

Wien, Währing, im April 1899.



Euer Hochwürden

haben eine Flugschrift ausgehen lassen unter dem Titel: „Luther's Selbstmord, eine historisch erwiesene Thatsache“. Obwohl Sie dieselbe mit der Widmung versehen: „Vademecum für Katholiken, die luth'risch werden wollen,“ glaube ich annehmen zu dürfen, daß Sie keine Einwendung erheben werden, wenn auch andere, Katholiken, die trotz dieser Schrift solche bleiben, evangelische Christen, oder sonst wer sie lesen und sich mit ihr vielleicht auch etwas eingehender befassen. Ja, ich glaube sogar annehmen zu dürfen, daß dies Ihre eigene Absicht war, da ich aus Ihrer Schrift entnehmen zu müssen glaube, daß Sie dieselbe einerseits geschrieben haben, um Ihre Glaubensbrüder vor dem „Abfalle“ zu warnen und zu erschrecken; anderseits, um die „aufgeklärten Protestanten“ zu locken, in die Gemeinschaft der katholischen Kirche einzutreten. Deshalb werden Sie entschuldigen, wenn auch ich Ihre Schrift gelesen habe, und wenn ich dieselbe einer eingehenderen Betrachtung würdige, als Sie vielleicht wünschten und Ihnen angenehm sein dürfte. Sollte ich dadurch beitragen, manchen auf Ihre Schrift aufmerksam gemacht zu haben, der von ihr bisher noch keine Kenntnis hatte, so bin ich nicht engherzig genug, dies etwa zu bedauern. Es wird mir im Gegentheile Genugthuung und Freude bereiten, auf diese Weise mitgeholfen zu haben, daß Sie in weiteren Kreisen noch, als dies bisher der Fall gewesen, bekannt und nach Gebühr gewürdigt werden. Es kann solches doch nur Ihren eigenen Wünschen umsomehr entsprechen, als Sie im eigenen Lager, „Neue Tiroler Stimmen“, „Vaterland“, eine Sie vielleicht kränkende, aber nicht mißzuverstehende Abfertigung erfahren haben.

Bestätigt das „Vaterland“ auch eine völlige Ablehnung Ihrer Schrift vonseite der katholischen Kirchenhistoriker und Versagung des von Ihnen angesuchten kirchlichen Imprimatur, so kann mir auch dies nicht Veranlassung sein, von meiner Absicht, mich mit Ihnen auseinander zu

sehen, abzulassen. Ich und mit mir gewiß nicht nur die evangelischen Christen, sondern auch die billig denkenden Katholiken hätten wohl erwarten dürfen, daß nach dieser eingekehrten Erkenntnis Ihre vorgesetzte Behörde Ihnen die Weiterverbreitung Ihrer Schrift untersagt hätte, was die staatliche Behörde mit Entscheidung vom 22. April d. J. gethan hat, obwohl Ihnen große Schlaueit bei Zusammenstellung Ihrer Arbeit gewiß nicht abgesprochen werden darf, welche eine solche Entscheidung erschwerte.

Ehe ich an die Besprechung des Gegenstandes selbst gehe, gestatten Sie mir, den Standpunkt näher zu bezeichnen, auf den ich mich stelle, und auf die Form Ihrer Arbeit, wie auf die Art Ihrer Beweisführung im allgemeinen hinzuweisen.

Sie haben mit Ihrer Schrift wohl die große Menge im Auge, welche, minder urtheilsfähig, gerne dem zustimmt, was pikant erzählt wird und blendet, wenn auch nur Scheingründe dafür sprechen. Ich werde demnach bestrebt sein, Beweise gegen Ihre Behauptungen zu erbringen und Sie aus Ihren eigenen Widersprüchen zu widerlegen, mich aber dabei in möglichst einfachem, zugleich anständigem Tone bewegen. Für die geistig höher stehenden sind Sie durch Ihre eigene Beweisführung nicht minder abgethan, wie durch gegnerische, ernste, streng wissenschaftliche Abhandlungen der absichtlichen Geschichtsfälschung überwiesen. Sie sagen: „wir verwahren uns ernstlich dagegen, als wollten wir den Protestantismus beschimpfen oder die Protestanten;“ gleichwohl sprechen Sie von dem Reformator und seinen Mitarbeitern in einem Tone, der jeden anständigen Menschen auf das tiefste beleidigen muß. Sie versprechen, „in ruhiger, niemanden verletzender Weise“ Ihre beabsichtigte Abhandlung durchzuführen; gleichwohl schwirren die Ausdrücke „tendenziöses Lügengewebe“, „abgefallene eidvergeffene Priester“, „Lügner“, „unfläthige Schimpfereien“, „Judasreue“, „verlogene Prediger“, „Gesinnungslumperei“ — doch halt, Sie sagen: „— Ich will diesen Ausdruck nicht anwenden“ — haben ihn aber dennoch angewendet — in Ihrer Schrift nur so hin und her. Solche äußere Form ist wohl kräftig aber nicht fein, das werden Sie selbst zugeben; sie läßt einen unumstößlichen Schluß zu auf Ihre Gesinnungs—tüchtigkeit, Herr Deckert. Die Art Ihrer Beweisführung stützt sich im wesentlichen auf die Ausdrücke „vielleicht“, „wahrscheinlich“, „nicht unmöglich“, auf kühn hingeworfene Behauptungen ohne Beweis, auf die Bemerkung, „der oder die soll es gesagt haben“ u. dgl. Das läßt einen unfehlbaren Schluß zu auf Ihre Gewissenhaftigkeit, Herr Pfarrer, der nicht sehr günstig lautet. Ihre ganze Schrift ist, näher besehen, doch nicht viel anderes als eine wörtliche Abschrift des Machwerkes Paul Majunke's mit einigen Weglassungen und unwesentlichen Zusätzen, und das läßt einen untrüglichen Schluß zu auf Ihre Wissenschaftlichkeit, Herr Doctor, der wohl nicht zu Ihren Gunsten lauten dürfte. Sie werden es daher begrifflich finden, wenn Sie weder als Mensch, noch als Priester, noch als Gelehrter als glaubwürdig gelten können. Ein näheres Eingehen in den Stoff wird diese Anschauung über Ihre Persönlichkeit erhärten.

In elf Abschnitten behandeln Sie den Gegenstand und suchen in demselben Ihre Voraussetzung: „Luther hat sich also in einem Anfälle von Verzweiflung selbst erhängt; das war seine letzte That; das ist eine historisch erwiesene Thatsache“, zu beweisen. Das Gegentheil Ihrer Behauptung wird als Ergebnis der Beleuchtung Ihrer Schrift klar und unwiderleglich hervortreten, was ja auch die oben genannten Stimmen in Ihrem eigenen Lager zu verstehen geben, indem sie sagen: „Die katholischen Kirchenhistoriker sind ziemlich übereinstimmend der Ansicht, daß die für Luther's Selbstmord angeführten Zeugnisse keineswegs ausreichend sind.“ Solche Zurechtweisung hätten Sie sich ersparen können, wenn Sie nicht bloß den Satz aufgestellt hätten: „Pfarrer Paul Majunke hat das Verdienst, diesen dunklen Punkt des Protestantismus zuerst hell beleuchtet zu haben“; wenn Sie nicht bloß gesagt hätten: „Seine protestantischen Gegner schweigen“; während Sie doch selbst in der Fußnote die Gegenschriften von Dr. Kawerau und Dr. Th. Kolde namhaft machen: sondern wenn Sie diese und andere Gegenschriften auch gelesen hätten. Wie erklären Sie den Widerspruch, Herr Doctor, wenn Sie vom Schweigen der Gegner reden, dieselben nennen, von ihnen aber keinen Gebrauch machen? Besorgen Sie nicht, daß solche Schriftstellerei Ihre Glaubwürdigkeit sehr stark erschüttert? Ich fürchte fast, daß jeder unbefangene Leser, ob Protestant oder Katholik, wenn er im Lesen Ihrer Schrift soweit gekommen, die weiteren 25 Seiten nur mehr als einen — allerdings unwürdigen — Scherz aufgefaßt hat, nicht aber als eine wissenschaftliche, historisch kritische Arbeit, als welche Sie dieselbe auf den Markt bringen wollten. Doch Sie mußten so vorgehen, wenn Sie die Gegenschriften nannten (Sie hätten sie auch verschweigen können), wollten Sie über die ersten fünf Seiten Ihrer Schrift hinauskommen.

Es scheint Ihnen Vergnügen zu machen, Herr Doctor, sich auf diese Weise bloß zu stellen; ich will mir das — allerdings zweifelhafte — Vergnügen nicht versagen, Ihre Ausführungen näher zu betrachten und zu beleuchten.

Der gelehrte (?) Apparat, welchen Sie anwenden, besteht darin, daß Sie einen Zeugen-, einen Indicien- und einen historischen Beweis führen. Wir besehen diese Beweise näher.

I. Zeugenbeweis.

Den Zeugenbeweis führen Sie nach folgenden Unterordnungen:
 1. Der officielle Bericht. 2. Die unheimlichen Gerüchte. 3. Briefe.
 4. Der Bericht des Mansfelder Bürgers. 5. Der Diener Luther's als Augenzeuge.

Im Eingange zu dem Abschnitte „Der officielle Bericht“ erzählen Sie, daß Luther am 28. Jänner 1546 in seine Vaterstadt Eisleben gekommen, um die zwischen den protestantischen Grafen Mansfeld ausgebrochenen Streitigkeiten schlichten zu helfen. „Seine Bemühungen waren vergeblich; mitten in den Friedensverhandlungen